

# Giftiger Doppelpass

Warum die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft nur an deutsch- und ladinischsprachige Südtiroler höchst problematisch wäre.

von Max Haller und Günther Pallaver

Als Südtiroler, die in Österreich sehr gute Arbeitsmöglichkeiten erhalten haben, sind wir stark daran interessiert, dass die engen Beziehungen zu Österreich aufrechterhalten und vertieft werden. Die zusätzliche Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an Südtiroler ist hierfür nach unserer Ansicht allerdings ein untaugliches Mittel.

Der Besitz des Passes hat noch immer hohe symbolische Bedeutung für die Zugehörigkeit zu einem Land. Dennoch werden heute Doppelstaatsbürgerschaften international immer häufiger toleriert; in der Europäischen Union ist der Besitz der Staatsbürgerschaft zweier Mitgliedsländer unproblematisch, bringt aber auch kaum Vorteile.

In unserer Umfrage zur Einstellung zur österreichischen Staatsbürgerschaft für Südtiroler zeigte sich: Als Vorteile der doppelten Staatsbürgerschaft sieht eine Mehrheit der potenziellen Antragsteller eine Verbesserung der Beziehungen zu Österreich, aber ebenso häufig instrumentelle Vorteile, etwa bei Arbeitssuche und medizinischer Versorgung in Österreich. Für diesen pragmatisch-instrumentellen Zugang spricht auch, dass Jüngere eher einen solchen Antrag stellen würden. Es ist also kein massives Anliegen des Minderheitenschutzes. Insgesamt sind die Ergebnisse ein Abbild der sozialen Wirklichkeit, nicht im Sinne des Auftraggebers geschönte Daten.

Anders sieht es jedoch aus, wenn es nicht um die Verleihung der Staatsbürgerschaft an Einzelpersonen geht, welche eine soziale Beziehung zu zwei Ländern haben. Eine solche Verleihung



(wie sie etwa die autoritäre Regierung Orbán ethnischen Ungarn in Rumänien gewährt), kann nicht nur zu zwischenstaatlichen Spannungen, sondern auch zum Aufbrechen alter Konflikte führen. In dieser Hinsicht sind die Ergebnisse unserer Umfrage von großer Bedeutung: Für zwei Drittel (63 Prozent) ist die Doppelstaatsbürgerschaft eine problematische Idee oder völlig abzulehnen; 40 Prozent meinen explizit, sie würde das Zusammenleben in Südtirol beeinträchtigen.

Die Befürworter des Doppelpasses verweisen auf den anscheinend für sie sprechenden Befund, dass 12 Prozent der Befragten auf jeden Fall (in absoluten Zahlen wären das weniger als 50.000, Minderjährige mitgerechnet) und weitere 22 unter Umständen einen Antrag stellen würden. Dabei übersehen sie, dass von diesen potenziellen Antragstellern rund 70 Prozent Abstand nehmen würden, sollte dadurch das Zusammenleben gefährdet werden. Die Erfahrungen nach dem Brexit (Nordirland) und in Katalonien sollten gezeigt haben, wohin es führen kann, wenn ein Teil einer Bevölkerung (selbst wenn dieser die Mehrheit ist) einem anderen

**Südtirol und der Doppelpass: Die Autonomie wegen eines zweiten Passes gefährden?**

Teil eine Entscheidung aufzuzwingen versucht.

Südtirol hat sich unter Führung von Silvius Magnago 1969 entschieden, den Weg der Autonomie zu beschreiten, die sich im Konsens zwischen Wien, Rom und Bozen sowie unter den Sprachgruppen entwickelt hat. Mit diesem Weg war Südtirol bis heute äußerst erfolgreich. Soll all dies wegen eines zweiten Passes, der vor allem symbolische und wenig reale Folgen hätte, gefährdet werden?

Wenn schon, dann sollte Österreich doppelte Staatsbürgerschaften ganz generell tolerieren und sich damit in die Reihe der meisten anderen europäischen Staaten einordnen. Einer doppelten Staatsbürgerschaft würde nichts entgegenstehen, wenn alle Beteiligten dies im Einvernehmen für gut hießen: Wien, Bozen, Rom und die Sprachgruppen in Südtirol. ■

*Max Haller aus Sterzing war von 1985 bis 2015 Professor für Soziologie an der Universität Graz.*

*Günther Pallaver aus Branzoll ist Professor für Politikwissenschaft und Leiter des Instituts für Medien, Gesellschaft und Kommunikation an der Universität Innsbruck.*